

nen Augen entstehen», Schiller lapidar: Antwort aber lautet: «das ist keine Erfahrung, das ist eine Idee». «Wie kann jemals Erfahrung geschehen werden, die einer Idee angemessen sein sollte? Denn dann besteht eben das Eigenartige an dieser Idee darin, daß sie nicht durch die Erfahrung entstehen kann.» Es waren eben diese beiden Begriffe, die Kant im Aufsatze über die Kunst des Schönen in der Kritik der Urteilskraft (1790) gegenüberstellt und gerade damit ihre

KANTS ANVERWANDLUNG DES URSPRÜNGLICHEN SINNES VON *IDEE*

NORBERT HINSKE

Die Wirkung, die immer wieder von Kants Auffassung von Idee ausgeht, entspricht der zentralen Stellung, die Kant dem Begriff im Aufbau der Kritik der Urteilskraft einnimmt. Er ist sozusagen einer ihrer Schlüsselbegriffe. In der zweiten Hälfte der Kritik (B 306ff.) handelt es sich um nichts anderes als um die Idee. In der ersten Hälfte (B 300ff.) geht es um die Idee der Vernunft im engeren Sinne, d. h. von der Idee der Vernunft im engeren Sinne. In der zweiten Hälfte (B 306ff.) geht es um die Idee der Vernunft im engeren Sinne, d. h. von der Idee der Vernunft im engeren Sinne. In der zweiten Hälfte (B 306ff.) geht es um die Idee der Vernunft im engeren Sinne, d. h. von der Idee der Vernunft im engeren Sinne.

Gedanken, die mit Taubenfüßen Kommen,
lenken die Welt

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*

... erst nachträglich sieht es aus, als ob
die Worte auf Taubenfüßen kamen

Gottfried Benn, *Rede in Darmstadt*

1. Kants terminologische Revision: die alte und die neue Bedeutung von Idee

In dem großen Arsenal der neuen, kritischen Terminologie Kants¹ gibt es nur wenige Begriffe, die die philosophische Sprache in Deutschland, ja in Europa² bis in die Gegenwart hinein so nachhaltig geprägt haben wie gerade Kants Begriff der Idee. Die verschiedensten philosophischen Bewegungen haben ihn in dieser oder jener Form aufgenommen und weitergedacht. Aber seine Wirkung reicht weit über den engeren Bereich der Philosophie hinaus. Als ein Beispiel für viele sei hier nur an Goethes erste Begegnung mit Schiller am 20. Juli 1794 erinnert. Goethe trug Schiller an diesem denkwürdigen Tag nach einer Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft in Jena seine Auffassung von der "Metamorphose der Pflanzen" vor und «ließ», wie er berichtet, «mit manchen charakteristischen Federstrichen, eine symbolische Pflanze vor sei-

¹ Zur grundsätzlichen Problematik vgl. N. HINSKE, *Kants neue Terminologie und ihre alten Quellen. Möglichkeiten und Grenzen der elektronischen Datenverarbeitung im Felde der Begriffsgeschichte*, in «Akten des 4. Internationalen Kant-Kongresses Mainz, 6.-10. April 1974», Teil I [«Kant-Studien», 65 (1974) Sonderheft], S. 68*-85*.

² Vgl. Tolstojs *Nachwort zur Kreutzersonate*: "Ein Ideal (*ideal*) ist aber nur dann ein Ideal, wenn seine Verwirklichung nur in der Idee (*ideja*), nur gedanklich möglich ist, wenn es sich nur als in der Unendlichkeit erreichbar darstellt und wenn daher die Möglichkeit, ihm näherzukommen, eine unendliche ist. Wäre das Ideal nicht nur erreichbar, sondern könnten wir uns seine Verwirklichung vorstellen, so würde es aufhören, ein Ideal zu sein" (L. N. TOLSTOJ, *Kreutzersonate. Erzählungen aus den Jahren 1884-1905*, Berlin o.J., S. 289).

nen Augen entstehen»³. Schillers lapidare Antwort aber lautete: «das ist keine Erfahrung, das ist eine Idee»⁴. «Wie kann jemals Erfahrung gegeben werden, die einer Idee angemessen sein sollte? Denn darin besteht eben das Eigenthümliche der letztern, daß ihr niemals eine Erfahrung congruiren könne»⁵. Es waren eben diese Sätze Schillers, die nach Goethes Empfinden den Gegensatz zwischen beiden auf den Begriff brachten und gerade damit ihre Freundschaft, einen der Höhepunkte deutscher Kultur, begründeten.

Die Wirkung, die immer wieder von Kants Auffassung von Idee ausgegangen ist, entspricht der zentralen Stellung, die jener Begriff im Aufbau der *Kritik der reinen Vernunft* einnimmt. Er ist sozusagen einer ihrer Scharnierbegriffe: Das ganze erste Buch der transzendentalen Dialektik handelt von nichts anderem als "Von den Begriffen der reinen Vernunft" (B 366⁶), genauer: von den spezifischen Begriffen der Vernunft im engeren Sinne, d. h. von den Ideen. Und Kant spart in diesem seltenen Falle gegen seine sonstige Gewohnheit nicht an Formulierungen, die die Bedeutung jenes Begriffs unterstreichen: Ich «ersuche . . . diejenige, denen Philosophie am Herzen liegt (welches mehr gesagt ist, als man gemeiniglich antrifft), wenn sie sich durch dieses und das Nachfolgende überzeugt finden sollten, den Ausdruck *Idee* seiner ursprünglichen Bedeutung nach in Schutz zu nehmen, damit er nicht fernerhin unter die übrigen Ausdrücke, womit gewöhnlich allerlei Vorstellungsarten in sorgloser Unordnung bezeichnet werden, gerate, und die Wissenschaft dabei einbüße» (B 376). Diese "ursprüngliche Bedeutung" aber ist für Kant eben jene Bedeutung, die Platon dem "Ausdruck" gegeben hat: «Plato bediente sich des Ausdrucks *Idee* so, daß man wohl sieht, er habe darunter etwas verstanden, was nicht allein niemals von den Sinnen entlehnt wird, sondern welches so gar die Begriffe des Verstandes, mit denen sich Aristoteles beschäftigte, weit übersteigt, indem in der Erfahrung niemals etwas damit Kongruierendes angetroffen wird. Die Ideen sind bei ihm Urbilder der Dinge selbst, und nicht bloß Schlüssel zu möglichen Erfahrungen, wie die Kategorien» (B 370).

³ J. W. v. GOETHE, *Erste Bekanntschaft mit Schiller*. 1794, in *Goethes Werke*, hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Abt. I, Bd. 36, Weimar 1893 [Neudruck: Tokyo 1975], S. 250 f.

⁴ Ebd., S. 251.

⁵ Ebd.

⁶ Kants Druckschriften werden nach der Ausgabe von W. WEISCHEDEL, *Immanuel Kant, Werke in sechs Bänden*, Darmstadt 1983⁶ (1956-1964¹) zitiert, und zwar nach der dort vermerkten Paginierung der Originalausgaben; A bezeichnet die erste, B die zweite Auflage. Kants Nachlaß und Vorlesungsnachschriften werden, soweit nichts anderes angegeben, nach der Ausgabe der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften (und Nachfolgern) zitiert; römische Ziffern ohne weiteren Zusatz bezeichnen die Bandnummern, arabische die Seitenzahlen dieser Ausgabe.

Der Hinweis auf die Nachlässigkeit, mit der man «gewöhnlich allerlei Vorstellungsarten in sorgloser Unordnung bezeichne», weist bereits darauf hin, daß Kant auch an dieser Stelle eine bewußte terminologische Revision im Sinne hat. In der Tat bedeutet Kants Rückbesinnung auf die "ursprüngliche Bedeutung" des Ausdrucks Idee, begriffs- und entwicklungsgeschichtlich gesehen, eine Zäsur, und zwar in zweifacher Hinsicht. Die erste Zäsur betrifft die Geschichte der neuzeitlichen Philosophie im allgemeinen, deren Sprache weitgehend durch Descartes' und Lockes Verwendung des Ausdrucks *idea* im Sinne von "Vorstellung überhaupt" bestimmt ist. Ihr gegenüber bedeutet Kants Rückgang zu dem alten, Platonischen Sinngehalt eine einschneidende Neuerung. Die zweite Zäsur dagegen betrifft Kants eigene philosophische Entwicklung. Denn die betonte Verwendung des Ausdrucks Idee, für die Kant in der *Kritik der reinen Vernunft* mit solchem Nachdruck eintritt, ist auch für ihn selber alles andere als selbstverständlich gewesen. Sie ist vielmehr das Resultat einer langen, mühsamen Gedankenarbeit, die hier ein Stück weit mitverfolgt werden soll. Die Begriffs- und Entwicklungsgeschichte erweisen sich auch an dieser Stelle als die "clavis Kantiana"⁷.

Ursprünglich einmal hat nämlich auch Kant von dem Ausdruck Idee (der freilich in den sogenannten Vorkritischen Schriften nur bemerkenswert selten auftaucht⁸) mit eben jener Sorglosigkeit Gebrauch gemacht, die er dann später in der *Kritik der reinen Vernunft* mit solchem Nachdruck beklagt. Wie so oft ist seine *Kritik* auch in diesem Punkt zugleich, wenn nicht gar zuvor ein Stück Selbstkritik und Palinodie. Um das zu erkennen, bedarf es keiner umständlichen begriffsgeschichtlichen Analysen. Es genügt vielmehr vollauf, einige wenige Sätze oder Redewendungen aus Kants früheren Schriften anzuführen. So heißt es in der Preisschrift von 1762/64: «Jedermann hat z. E. einen Begriff von der Zeit; dieser soll erklärt werden. Ich muß diese Idee in allerlei Beziehungen betrachten. . .» (A 71). Noch in der Dissertation von 1770 findet sich unerachtet der einschneidenden Änderungen, die sich in den zurückliegenden acht Jahren vollzogen haben, haargenau derselbe Sprachgebrauch. Auch hier wird die Zeit, die ja mittlerweile der Sache nach zur reinen Anschauungsform avanciert ist, noch immer unbekümmert eine Idee genannt: «*Idea temporis non oritur, sed supponitur a sensibus*» (A 14). In anderem Zusammenhang schreibt Kant 1766 in den *Träumen eines Geistersehers, erläutert durch Träume der*

⁷ So der Titel von Kuno Fischers noch immer lesenswerter, eine neue Epoche der Kantforschung eröffnender Antrittsvorlesung: *Clavis Kantiana. Qua via Immanuel Kant philosophiae criticae elementa invenerit*, Jena 1858.

⁸ Vgl. *Allgemeiner Kantindex zu Kants gesammelten Schriften*, hrsg. von Gottfried Martin, Bd. XVI: *Wortindex zu Kants gesammelten Schriften*, bearbeitet von Dieter Krallmann und Hans Adolf Martin, Bd. I, Berlin 1967, S. 502.

Metaphysik, daß in unseren Träumen «Ideen der Phantasie und die der äußeren Empfindung untereinander geworfen» werden (A 50 Anm.).

Neben dieser weiten, an Descartes und Locke erinnernden Bedeutung von Idee taucht bei Kant freilich von Anfang an immer wieder noch eine zweite, ganz anders gelagerte Bedeutung auf, in der die Erinnerung an die alte, platonisch-christliche Traditionslinie weiterlebt. So heißt es bereits in der *Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels* von 1755: «Alle Wesen hängen aus einer Ursache zusammen, welche der Verstand Gottes ist; sie können daher keine andere Folgen nach sich ziehen, als solche, die eine Vorstellung der Vollkommenheit in eben derselben göttlichen Idee mit sich führen» (A 79)⁹. Diese zweite Traditionslinie bildet sozusagen die Auffangstellung für die spätere, kritische Bedeutung des Ausdrucks Idee. Sie enthüllt jedoch ihre ganze Tragweite erst im Blick auf die *Kritik der reinen Vernunft*, deren Sprachgebrauch durch eine *Aneignung* und *Verwandlung*, eben eine *Anverwandlung* jener alten Bedeutung gekennzeichnet ist.

In der Regel aber verwendet Kant den Ausdruck Idee zumindest bis 1770 wie selbstverständlich in der weiten Bedeutung von "Vorstellung überhaupt". Er schwimmt sozusagen im Strom der Sprache seiner Zeit. In der *Kritik der reinen Vernunft* dagegen meint Idee in schroffem Gegensatz dazu einen Begriff, «der die Möglichkeit der Erfahrung übersteigt» (B 377), einen Begriff des Unbedingten, das dem endlichen Menschen in keiner Erfahrung gegeben werden kann, einen "Vernunftbegriff" im strengen Sinne (ebd.), also so etwas wie einen Sonderfall von Begriff. Wo aber liegen die Motive, die schließlich zu dieser einschneidenden Bedeutungsverschiebung geführt haben? Auf welchem Weg ist Kant zu seiner neuen Begrifflichkeit gelangt? Die Nachschriften des Kantschen Logikkollegs, die (soweit sie bis zu diesem Zeitpunkt erfaßt waren)¹⁰ seit 1966 im Rahmen der vierten Abteilung der Akademie-Ausgabe¹¹ im Druck vorliegen, und die ihnen zugrundeliegenden Reflexionen des handschriftlichen Nachlasses¹² gestatten es uns heute, diese Frage mit jenem Grad

⁹ Vgl. ebd. A 145: «in einem einzigen höchsten Verstande. . . , dessen weise Idee. . .»; A 194: «aus der ewigen Idee des göttlichen Verstandes»; *Versuch einiger Betrachtungen über den Optimismus* A 4: «von allen Ideen der Welten im göttlichen Verstande».

¹⁰ Zu den später aufgefundenen Logiknachschriften vgl. W. STARK, *Neue Kant-Logiken. Zu gedruckten und ungedruckten Kollegbesten nach Kants Vorlesungen über Logik*, «Kant-Forschungen», Bd. 1, Hamburg 1987, S. 123-164.

¹¹ *Kant's gesammelte Schriften*, hrsg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. XXIV, Abt. IV: *Vorlesungen*, Bd. I: *Vorlesungen über Logik*, Berlin 1966.

¹² *Kant's gesammelte Schriften*, hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XVI, Abt. III: *Handschriftlicher Nachlaß*, Bd. III: *Logik*, Berlin-Leipzig 1924 (1914¹).

an Sicherheit zu beantworten, der der philologischen Arbeit eigen ist. Sie machen es zugleich möglich, bei einem terminologiegeschichtlich folgenreichen Abschnitt der *Kritik der reinen Vernunft* dessen komplizierte Genese in ihren verschiedenen Schritten nachzuzeichnen und den Text selbst dadurch eindringlicher zu verstehen. Auch an diesem Punkt wird sichtbar, das sei als These vorangeschickt, in welchem Maße Kants Beschäftigung mit seinem «Autor» die «Keimzelle seiner eigenen kritischen Philosophie»¹³ gewesen ist, so daß, wie Kant selbst erklärt, seine «später (meistentheils nach 1781) erschienenen Schriften» den Gedanken der Vorlesungen «fast nur die systematische Form... und Vollständigkeit gegeben zu haben scheinen mochten» (XIII 539).

2. Kants Logikkolleg als Keimzelle der neuen, kritischen Bedeutung von Idee

Bekanntlich hat Kant seinen Logikvorlesungen etwa vierzig Jahre lang den *Auszug aus der Vernunftlehre*¹⁴ des Wolffianers George Friedrich Meier aus Halle als Kompendium zugrundegelegt. Im achten Abschnitt des ersten Hauptteils handelt Meier hier «von den gelehrten Begriffen» (XVI 533), d. h. von den Begriffen der Wissenschaft. In eben diesem Zusammenhang gelangt er auch dazu, zwischen verschiedenen Arten von Begriffen bzw. Vorstellungen zu unterscheiden. So erklärt er im Paragraphen 254: «Wir haben nur drei Wege zu Begriffen zu gelangen: die Erfahrung, die Abstraction, und die willkürliche Verbindung» (XVI 541). Die vielleicht zunächst nur äußerliche Notwendigkeit, diesen Abschnitt seines «Autors» im Rahmen seiner Logikvorlesungen zu erläutern und zu kommentieren, hat Kant allem Anschein nach dazu geführt, für die verschiedenen Arten von Vorstellungen in bewußter Abgrenzung gegen Meier Schritt für Schritt ein eigenes Einteilungsschema zu entwickeln, das dann schließlich auch die besondere Stellung und den eigen-

¹³ Vgl. N. HINSKE, *Kant-Index*, Bd. I: *Stellenindex und Konkordanz zu George Friedrich Meier "Auszug aus der Vernunftlehre"*, Erstellt in Zusammenarbeit mit Heinrich P. Delfosse und Heinz Schay, Unter Mitwirkung von Fred Feibert, Martina Gierens, Berthold Krämer und Elfriede Reinardt («Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung», Abt. III, Bd. V), Stuttgart-Bad Cannstatt 1986, S. XI.

¹⁴ G. F. MEIER, *Auszug aus der Vernunftlehre*, Halle 1752. Wiederabgedruckt in: *Kant's gesammelte Schriften*, hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XVI, Berlin u. Leipzig 1924 (1914¹). Meiers *Auszug* wird im folgenden nach diesem Abdruck zitiert; römische Ziffern bezeichnen demgemäß die Bandnummern, arabische die Seitenzahlen der Akademie-Ausgabe.

tümlichen Rang der Idee sichtbar werden ließ. Will man den Weg, den Kant dabei zurückgelegt hat, noch vor jeder Einzelanalyse im allgemeinen charakterisieren, so wird man sagen können: Kant verfeinert eine anfangs mehr hingeworfene als ausgeführte Dreiteilung schrittweise durch die Hinzufügung immer weiterer Einteilungsglieder, bis er dann schließlich zu dem definitiven Einteilungsschema der *Kritik der reinen Vernunft* gelangt. Das Auffällige und Spannende an diesem Denkprozeß aber ist, daß in seinem Verlauf gerade die Idee immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses rückt.

a) Die *Logik Blomberg*

An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang die sogenannte *Logik Blomberg* in Betracht zu ziehen, eine Nachschrift, die auf höchst unterschiedliche Textvorlagen zurückgeht und in der vorliegenden Gestalt 1771 entstanden sein wird¹⁵. Ihre Ausführungen zu unserem Thema beginnen mit einer bewußten Kritik an Meier und dessen Sprachgebrauch. Im Paragraphen 249 hatte dieser geschrieben: «Es sind demnach alle unsere Vorstellungen Begriffe» (XVI 533). Demgegenüber erklärt Kant: «Nicht eine jede Vorstellung ist ein *Begrif*» (XXIV 251₂₄). In unmittelbarem Anschluß daran entwickelt Kant seinerseits eine Dreiergruppe, die diese Kritik erst verständlich macht:

Eine Vorstellung durch die Sinne ist z. E.¹⁶ eine *Empfindung*. Eine Vorstellung durch den Verstand ist eine *Erscheinung*. Eine Vorstellung durch die Vernunft ist ein *Begrif*. Die Sinne empfinden, der Verstand Coordiniret, die Vernunft hingegen Subordiniret (XXIV 251₂₄₋₂₈).

Charakteristisch für diese Dreiergruppe ist die Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten von Vorstellungen (Empfindung/ Erscheinung/ Begriff — von Idee ist einstweilen noch nicht die Rede) und deren Zuordnung zu verschiedenen Erkenntnisvermögen (Sinne/ Verstand/ Vernunft), die ihrerseits wieder durch ganz bestimmte Tätigkeiten (empfinden/ koordinieren/ subordinieren) gekennzeichnet werden. Der grundsätzliche Unterschied zu dem "Autor" ist schon hier zu erkennen: Meier interessiert sich in erster Linie für den Grad der Deutlichkeit unserer Vorstellungen, Kant dagegen interessiert sich

¹⁵ Vgl. N. HINSKE, *Kant-Index*, Bd. III: *Stellenindex und Konkordanz zur "Logik Blomberg"*, Erstellt in Zusammenarbeit mit Heinrich P. Delfosse und Elfriede Reinardt, Unter Mitwirkung von Terry Boswell, Sabine Ganz, Birgit Krier, Birgit Nehren und Susanne Schoenau, Teilbd. 1: *Stellenindex* («Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung», Abt. III, Bd. VII.1), Stuttgart-Bad Cannstatt 1989, S. XXVI-XXX.

¹⁶ Recte: «... Sinne z. E. ist eine...».

für deren «Ursprung» (*KrV* B 80). In ersten Umrissen werden schon hier Ansätze zu einer transzendentalen Logik sichtbar, Ansätze, die Kant dann in der Folge, angefangen mit der *Logik Pölitz*, immer schärfer herausarbeiten wird¹⁷.

b) Die *Logik Philippi*

Die *Logik Philippi*, die an mehr als einer Stelle offenkundige Parallelen zur *Logik Blomberg* aufweist¹⁸, wiederholt (und erläutert) zunächst in den ersten neun Zeilen das dort skizzierte Dreierschema: «Eine Vorstellung durch Sinne heißt Empfindung, durch den Verstand Erscheinung, durch die Vernunft . . . ein Begriff» (XXIV 451_{16f.}). Dann aber führt die *Logik Philippi* überraschend noch eine zweite, völlig neue Dreiergruppe ein, die im Keim bereits das spätere Einteilungsschema der *Kritik der reinen Vernunft* (B 376 f.) enthält:

Die Materie aller unsrer Erkenntniß liegt in den Sinnen. Die Grade zu denen wir steigen sind

1. repraesentatio Vorstellung überhaupt.
2. conceptus allgemeine Verstandesbegriffe.
3. ideae allgemeine Begriffe der Vernunft (XXIV 451₂₅₋₂₉).

Es liegt auf der Hand, daß die beiden Dreiergruppen, die hier unmittelbar aufeinander folgen, sachlich nicht miteinander zu vereinbaren sind, sondern daß der Abschreiber nichtsahnend ganz verschiedene Vorlagen kompiliert hat. So wird z. B. der Terminus Begriff in der ersten Dreiergruppe der Vernunft, in der zweiten jedoch dem Verstand zugeordnet. Den spezifischen Erkenntnisinhalt der Vernunft dagegen bilden jetzt erstmals die "ideae". "Idee" wird hier offenbar nicht mehr auf der Linie Lockes mit "Vorstellung überhaupt" gleichgesetzt, sondern meint eine ganz bestimmte Art von Vorstellungen, die für die Vernunft und nur für die Vernunft charakteristisch sind. Daß sie es sind, die das Schicksal des Menschen bestimmen, klingt freilich noch mit keiner Silbe an.

¹⁷ Vgl. *Logik Pölitz* XXIV 566: «Bei dieser Einteilung kommts auf den Ursprung an, sie gehört also nicht in die Logik, sondern in die Metaphysik». *Wiener Logik* XXIV 905: «Man sieht wohl beym Unterschiede des empiricus und purus kommt es auf den Ursprung des Begriffes an, und ist dieses also schon eine metaphysische Untersuchung. Denn die Logic fragt nicht darnach, wo Begriffe herkommen, sondern wie sie nach den Gesetzen des Verstandes können geformet und geordnet werden. Daß also ein Begriff ist, gehört zur Logic. Ob er aber unabhängig von der Erfahrung, oder aus der Erfahrung herkomme, gehört nicht vor sie».

¹⁸ Vgl. HINSKE, *Kant-Index*, Bd. III, a.a.O. S. XX-XXVI.

c) Die *Reflexion* 2835

Die *Reflexion* 2835 (XVI 536-538), für deren Entstehung Adickes die Jahre 1773 bis 1777 am wahrscheinlichsten hält, führt die Probleme in entscheidender Weise weiter. Ihre ersten zwölf Zeilen bestehen aus einer Reihe lateinischer Stichwörter, die die weitere Problementwicklung anschaulich vor Augen führen. Ursprünglich hatte sich Kant offenbar – in einer und derselben Zeile, das Druckbild der Akademie-Ausgabe führt hier bei flüchtiger Lektüre nur zu leicht in die Irre – als Gedächtnisstütze für seine Vorlesungen nichts weiter als fünf Begriffe notiert: «repraesentationes perceptiones conceptus notiones ideae» (XVI 536₁₃ und 537₃). Die zweite Dreiergruppe der *Logik Philippi* (repraesentatio/ conceptus/ ideae) ist jetzt offenbar um zwei weitere Glieder (perceptiones und notiones) erweitert¹⁹. Um diese fünf Kernbegriffe gruppieren sich dann in Form sogenannter g- und s-Zusätze (gleichzeitiger und späterer Zusätze) zahlreiche andere Stichwörter, die der schrittweisen Verfeinerung des vorliegenden Einteilungsschemas dienen. Für die anschließende Weiterentwicklung ist dabei insbesondere die Unterscheidung von intuitus und conceptus von Bedeutung (XVI 536₁₂, 537₃ und 537₄). Eine eingehende Interpretation aller jener Verästelungen aber böte fast schon Stoff für einen eigenen Beitrag.

Bemerkenswert an der *Reflexion* 2835 ist jedoch noch etwas anderes. Obwohl sie in Kants durchschossenem Handexemplar des Meierschen *Auszugs* dem achten Abschnitt genau gegenüber plazierte ist, der ja nicht etwa von den Ideen, sondern ganz allgemein "von den gelehrten Begriffen" (XVI 533) handelt, ist der gesamte zweite Teil (XVI 537₈-538₁₂) dem Stichwort Idee gewidmet, das jetzt von den verschiedensten Blickwinkeln aus beleuchtet wird. Ihre Sonderstellung und anthropologische Bedeutung («Die idee der Gerechtigkeit ist die Musteridee der Beurtheilung eines aristides» XVI 537_{13f.}; «Die [Idee] eines Glückseeligen Lebens fehlt den meisten» XVI 538_{1f.}) rücken für Kant offenbar immer mehr in das Zentrum des Interesses. Alle anderen Arten von Vorstellungen verstehen sich sozusagen von selbst. Die Idee aber bleibt rätselhaft wie der Mensch selbst, der mit ihr befrachtet ist («Diese idee ist ein Ganzes, welches durch Einschränkung die Theile giebt; wie das Möglich sey, ist nicht zu begreifen» XVI 538_{8f.}).

¹⁹ Damit erledigt sich auch die von Adickes erwogene frühe Datierung der Grundzeile: «Es ist nicht ausgeschlossen, dass 536₁₃ und 537₃ schon aus η^2 [1764-1768] stammen» (XVI 536_{24f.}). Die Zeile setzt den Reflexionsstand der *Logiken Blomberg* und *Philippi* als Ausgangsbasis voraus. Ähnliches gilt auch für die Datierung der *Reflexion* 1683 (XVI 81 f.).

d) Die *Logik Pölitz*

Die *Logik Pölitz* — sie ist wohl trotz neuerer Datierungsversuche, die eine frühere Entstehung plausibel machen wollen²⁰, nach Abfassung der *Kritik der reinen Vernunft* einzuordnen — illustriert aufs anschaulichste die Umsetzung der genannten Stichwörter in die lebendige Form einer Vorlesung. Sie ist ein Paradebeispiel dafür, in welchem Maße sich handschriftlicher Nachlaß und Vorlesungsnachschriften bei Kant wechselseitig zu ergänzen und zu erhellen vermögen. Ihre Vorlage ist an dieser Stelle offenkundig die eben diskutierte *Reflexion 2835* mit ihren verschiedenen gleichzeitigen und späteren Zusätzen, und zwar insbesondere deren lateinischer Teil. Den Leitfaden bildet nunmehr — ähnlich wie auch in der *Wiener Logik* (XXIV 904-907), der *Logik Busolt* (XXIV 653) und der *Logik Dobna-Wundlacken* (XXIV 752), aber auch in der nach Erscheinen der Logik-Vorlesungen im Rahmen der Akademie-Ausgabe wieder aufgefundenen *Breslauer Logik* (S. 92)²¹ — eine Sechsergruppe (repraesentatio/ perceptio/ intuitus/ conceptus/ notio/ Idee): In die ursprüngliche Fünfergruppe der *Reflexion 2835* ist der spätere Zusatz «intuitus» (XVI 536₁₂) mittlerweile fest integriert. So heißt es unter anderem:

Um einen Begriff zu erklären merken wir, repraesentatio ist das erste und allgemeinste und kann nicht erklärt werden, 2.) eine Vorstellung mit Bewustseyn ist perceptio, Wahrnehmung 3.) Vorstellung so fern sie betrachtet wird als bezogen auf einen Gegenstand ist cognitio [. . .] Ich muß mir also auch des Gegenstandes bewusst werden. Wir haben viele Vorstellungen die sich auf kein Object beziehn z. E. alle innerliche Empfindungen. Sie beziehn sich aufs Subject. Redt jemand zu mir: so hab ich eine Vorstellung bezogen aufs Object also Erkenntniß; schreit er so sehr daß mir die Ohren wehe thun; so ist das Empfindung und ich fühle meinen Zustand. Erkenntniß ist entweder intuitus oder conceptus; intuitus, wenn ich nur einzelne Vorstellungen habe, conceptus wenn ich Vorstellungen hab, die vielen gemein sind, oder repraesentatio communis. Conceptus est repraesentatio communis [. . .] Intuitus ist repraesentatio singularis [. . .]

Wir haben viele empirische Begriffe nehmlich der Farbe, Empfindung etc. etc. purus wär ein solcher der unabhängig von der Erfahrung aus dem Verstande entspringt. Sie sind wieder solche deren Gegenstände in der Erfahrung können gegeben werden z. E. von den Substanzen, Ursachen, Wirkungen etc. etc. oder es sind solche deren Gegenstände in keiner Erfahrung können gegeben werden, das ist ein Begriff der bloßen Vernunft. Conceptus purus est notio. Notio ist also doch mehr als conceptus, aber im Deutschen ist doch [noch?] kein korrespondirender Ausdruck. Notio deren Gegenstand in concreto kann

²⁰ Vgl. T. PINDER, *Zu Kants Logik-Vorlesung um 1780, anlässlich einer neu aufgefundenen Handschrift*, «Kant-Forschungen», Bd. 1, Hamburg 1987, S. 79-114. Die Auseinandersetzung mit dem Beitrag, der die Probleme eher verdunkelt als erhellt, muß an anderer Stelle erfolgen.

²¹ Vgl. STARK, *Neue Kant-Logiken*, a.a.O. S. 124 f.

dargestellt werden ist *notio intellectus*, wo der Gegenstand in keiner Erfahrung kann gegeben werden ist Idee. Idee kann man Vernunftbegriff nennen, denn durch Vernunft denk ich etwas *a priori*²². Man redt sonst von der Idee der rothen Farbe etc. das ist aber falsch (XXIV 565 f.).

Innerhalb der reinen Begriffe, der *conceptus puri*, werden also noch einmal zwei ganz verschiedene Arten von Begriffen unterschieden. Zwar entspringen beide «unabhängig von der Erfahrung aus dem Verstande». Während aber die Gegenstände einer *Notio* «in der Erfahrung können gegeben werden», handelt es sich bei der Idee um eine Vorstellung, «wo der Gegenstand in keiner Erfahrung kann gegeben werden». Damit ist der kritische Begriff der Idee — «Ein Begriff aus Notionen, der die Möglichkeit der Erfahrung übersteigt, ist die *Idee*» (*KrV* B 377) — in aller Klarheit formuliert. Auch der letzte Satz der *Logik Pölitz* erinnert unmißverständlich an die *Kritik der reinen Vernunft*, wo es abschließend heißt: «Dem, der sich einmal an diese Unterscheidung gewöhnt hat, muß es unerträglich fallen, die Vorstellung der roten Farbe Idee nennen zu hören» (ebd.)²³. Daß Kant bei Abfassung der *Kritik der reinen Vernunft* an dieser Stelle auf Gedanken zurückgegriffen hat, die er anfangs im Rahmen seines Logikkollegs entwickelt hatte, kann daher nach Lage der Dinge kaum zweifelhaft sein. Da er während der langjährigen Arbeit an der *Kritik* ja auch weiterhin Vorlesungen gehalten hat, ist das auch nicht verwunderlich.

e) Die *Wiener Logik*

Um das Bild zu vervollständigen, muß abschließend noch ein Blick auf die *Wiener Logik* geworfen werden, die von Gerhard Lehmann, dem Herausgeber der Akademie-Ausgabe, zwar auf die Jahre 1794-1796 datiert (vgl. XXIV 983) und demzufolge an letzter Stelle eingeordnet worden ist, in Wahrheit aber in den gleichen Zeitraum wie die *Logik Pölitz* fällt²⁴. Wie diese hat sie die

²² *A priori* ist hier wohl noch mehr im Sinne Wolffs als deduktive, nicht von der Erfahrung, sondern von obersten Prämissen ausgehende schlußfolgernde Erkenntnis zu verstehen. Unter Zugrundelegung eines spezifisch Kantschen Verständnisses von *A priori* wären ja auch die *notiones intellectus* als apriorische Vorstellungen zu bezeichnen. Kants Definition der Idee als Vernunftbegriff scheint daher anfänglich einen Wolffianischen Vernunftbegriff vor Augen gehabt zu haben. Vgl. auch *Logik Philippi* XXIV 451²⁹; oben S. 323.

²³ Vgl. *Wiener Logik* XXIV 907: «Die ordinären autoren gebrauchen das Wort *idee* ganz unrecht. Z. B. man redet von der idee der rothen Farbe, da diese doch nicht ein Mahl *notio* ist.» *Logik Dobna-Wundlacken* XXIV 752: «Die Anschauung von *rot* gibt noch keinen Verstandesbegriff».

²⁴ Zur Datierung der *Wiener Logik* vgl. N. HINSKE, *Kant-Index*, Bd. XIV: *Personenindex zum Logikcorpus*, Erstellt in Zusammenarbeit mit Heinrich P. Delfosse und Elfriede Reinardt, Unter Mitwirkung von Terry Boswell, Sabine Ganz, Birgit Krier, Birgit Nehren und Susanne Schoenau («Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung», Abt. III, Bd. XVIII), Stuttgart-Bad

Reflexion 2835 zur Vorlage, nur daß sie deren Gedanken sehr viel ausführlicher und facettenreicher zu entwickeln weiß, und wie diese hat auch sie die genannte Sechsergruppe (repraesentatio/ perceptio/ intuitus/ conceptus/ notio/ Idee) zum Leitfaden. Neu im Vergleich zur *Logik Pölitz*, aber auch zur *Reflexion 2835*²⁵ ist der Umstand, daß Kant hier ausdrücklich zwischen zwei ganz verschiedenen Arten von notionen, der notio intellectualis und der notio rationis unterscheidet. Die Sonderstellung der Idee — bzw. der unüberbrückbare Unterschied zwischen Kategorien und Ideen — kommt damit noch entschiedener zum Ausdruck:

Notio ist also schon mehr, als Begriff [. . .] Eine notio, deren Gegenstand in der Erfahrung gegeben werden kann, heißt *notio intellectualis*. Wenn der Gegenstand in keiner Erfahrung kann gegeben werden, heißt es *notio rationis*, oder *idea*. Also ist eigentlich die notio, so fern sie in keiner Erfahrung gegeben werden kann, und auch keiner Erfahrung correspondirt, eine idea (XXIV 906).

Die unmittelbar anschließenden Erläuterungen zeigen, wie stark die Probleme der ersten und zweiten Antinomie bei der Ausarbeitung von Kants Ideenlehre Pate gestanden haben.

Der Begriff des Ganzen kann in der Erfahrung gegeben werden, est notio intellectualis, wenn ich mir aber noch einen neuen Begriff mache, z. B. den Begriff von einer Welt, die das un erzeugte [unbedingte?] Ganze, das alle Dinge einfaßt, seyn soll, und in dem alle Theile zusammen in Verbindung stehen, kann man ihn nicht in der Erfahrung geben. Was kann, wenn die Welt ewig ist, die ganze Ewigkeit derselben befassen? Der Begriff der Welt also ist bloß eine Idee. — Der Begriff vom Theile ist conceptus purus intellectualis, seu notio. Aber der Begriff eines Theiles, der nicht zusammen gesetzt ist, ist notio rationis, idea. So lange sich meine Vernunft etwas Theilbares vorstellt, so kann das immer noch getheilet werden. Aber meine Vernunft verlangt endlich den letzten Theil, der weiter nicht getheilet werden kann, d. i. einfach ist. Dieser Begriff kann nicht in der Erfahrung gezeigt werden, ist also ein Begriff a priori, eine Idee (XXIV 906).

Alles in allem wird man daher sagen können: Der Blick in den handschriftlichen Nachlaß und in die Vorlesungsnachschriften läßt ein Stück jener Gedankenarbeit wieder lebendig werden, aus der die *Kritik der reinen Vernunft* und deren Ideenlehre schließlich hervorgegangen sind. Das aber ist die vielleicht tiefste Rechtfertigung der philologischen Arbeit im Felde der Philosophie: daß sie den Ernst der Probleme in Erinnerung ruft, von dem die großen Werke der Philosophiegeschichte getragen werden.

Cannstatt 1990 S. XXf.; PINDER, *Zu Kants Logik-Vorlesung um 1780, anläßlich einer neu aufgefundenen Nachschrift*, a.a.O. S. 80 ff.

²⁵ Vgl. XVI 537₂: «vel notio vel idea».